



Projekt Hochstammförderung östlicher Tafeljura

Schaufenster Hochstamm 3 Portraits – ein Ziel

Einleitung

Hochstammbäume können auch heute gewinnbringend in einen (modernen) Betrieb integriert werden. Die Produktion von Früchten ist nämlich nur einer der Werte, die ein Hochstammobstgarten erzielt. Wenn für die Objekte Bewirtschaftungsvereinbarungen mit dem Kanton abgeschlossen werden können, werden auch die Leistungen für Ökologie durch kantonale Ökobeiträge abgegolten. Wird diese Möglichkeit optimal ausgeschöpft, können Landwirte bis zu mehreren Tausend sicheren (ertragsunabhängigen) Franken generieren.

Anhand von drei Betriebsbeispielen zeigen wir Möglichkeiten auf:

- Neuer Betriebszweig verspricht Mehrwert – Ökologie punktet!
- Pensionierung steht vor der Tür – rüstig und kompetent, Zustupf willkommen!
- Hochstamm auf Ackerland – Rezept: intensiv *und* extensiv!

Alle drei hier portraitierten Bauern betonten schon bald, dass sie eigentlich genug Bäume hätten. Nicht genug von Bäumen, nein: Alle haben sie einen positiven Bezug zu Obstbäumen. Der Arbeitsaufwand stösst zwar zum Teil an Grenzen, die Vermarktung ist in den letzten Jahren immer schwieriger geworden, neue Kalibrierungen erschweren den Verkauf geschmacklich bester Sorten, administrative Hürden werden eingebaut (Swiss-GAP), und dennoch...

Hoher ökologischer Wert

Aus ökologischer Sicht schlägt vor allem zu Buche, dass viele Hochstammobstbäume verschwunden sind und die Landschaft sich verändert. Der ökologische Wert wird oft an den typischen Obstgartenvögeln wie Gartenrotschwanz, Wendehals, Wiedehopf, Grünspecht dargestellt. 35 Brutvogelarten nutzen diesen Lebensraum. Traditionelle Hochstammobstgärten beherbergen aber darüber hinaus eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt.

Damit ein Obstgarten aus ökologischer Sicht für die speziellen Vögel wertvoll ist, müssen mehrere Faktoren erfüllt sein: Es braucht *Nistmöglichkeiten*, das *Futterangebot* für die Vögel muss stimmen und die *Zugänglichkeit zum Futter* in der Nähe des Nestes muss gegeben sein. Der Gartenrotschwanz zum Beispiel braucht zum Nisten Höhlen auf Bäumen, seien es natürliche oder auch Nistkästen. Er ernährt sich von Insekten. Es braucht demzufolge Blumen, auf denen Insekten leben können, welche dann als «Vogelfutter» dienen, und es braucht kurzrasige Bereiche, wo der Gartenrotschwanz die Insekten fangen kann. Letzteres kann durch eine Weidennutzung erreicht werden oder durch eine gestaffelte Wiesennutzung. Kleinstrukturen wie Asthaufen und Steinhaufen bereichern das Lebensraumangebot. Insbesondere offene Bodenstellen sind sehr wertvoll.

Bäume alleine reichen also nicht, es braucht auch Blumenwiesen und ein vielfältiges Nutzungsmuster, um den bedrohten Obstgartenvögeln Lebensraum zu bieten.

Wir haben drei Betriebe angefragt, wie es um ihren Hochstammobstbau steht und, ob sie sich allenfalls vorstellen könnten, möglichst alle Bäume weiter zu bewirtschaften, deren Wertschöpfung zu steigern und bestenfalls sogar noch neue zu pflanzen. Ein Fachmann für landwirtschaftliche Betriebsberatung hat die Grundlagen zu unseren Portraits erarbeitet.

Neuer Betriebszweig verspricht Mehrwert – Ökologie punktet!

Betrieb Brügger Hansueli und Christine, Läfelfingen

Hansueli Brügger hat bisher in Sachen Ökologie nur das absolute Minimum gemacht. Er konnte sich mit dieser Aufgabe der Landwirtschaft lange nicht anfreunden. Man müsse die neuen ökonomischen Realitäten akzeptieren, meint er. Aber es ist nicht nur das: Die Diskussionen in der Familie, der Sohn im dritten Lehrjahr auf einem Biobetrieb, Frau und Schwester mit viel Naturverständnis, die Kundenkontakte: Ökologie ist ein Thema geworden.

Im Zentrum des 25-ha-Betriebes steht die Milchproduktion. Die 34 Kühe und ihre Leistungen lassen sich sehen. Der Ackerbau wurde schon vor einigen Jahren aufgegeben. Ein zweites Standbein ist der Intensivobstanbau mit einer Hektare Ausdehnung. Bei der 70 Aren grossen Halbstamm-Kirschenanlage wird so viel wie möglich «gestielt», die Tafelkirschen direkt vermarktet. 40 bis 80 kg Kirschen können pro Tag verkauft werden, weitere werden auf telefonische Bestellung hin geliefert. Nur in diesem Jahr klappt es mit den Kirschen nicht, wie an ganz vielen anderen Orten auch: das Wetter...

Das «Bäumele» war vor allem die Aufgabe des im letzten Jahr verstorbenen Vaters, der nicht nur da eine grosse Lücke hinterlassen hat. Nun müssen die Jungen übernehmen. Da ist zum einen die Halbstamm-Kirschenanlage. So richtig rentieren tut sie nicht. Wenn schon Aufwand betreiben, dann müsste sie gedeckt und bewässert sein, um den heutigen Standards zu genügen. Dazu ist aber der Standort nicht wirklich optimal. Was machen?

Wie wär's, diese Anlage sukzessive in einen Hochstammobstgarten umzuwandeln? Kirschen, Äpfel und Zwetschgen werden heute schon vorwiegend direkt als Tafelobst vermarktet. Das Schnapsbrennen war Vaters Aufgabe, sie könnte wieder aufgenommen werden. Gemostet wurde bisher nur für den Eigengebrauch. Wenn die Verkaufsstrukturen schon vorhanden sind, bestünden hier sicherlich auch Absatzmöglichkeiten...

Bisher hatte es gut 80 Hochstammbäume auf dem Betrieb, etwa halb so viele, wie auf einem durchschnittlichen Baselbieter Betrieb dieser Grösse. Es sind schöne, gut gepflegte Bäume. Die Erhaltung dieser Bäume ist sicher besser zu erreichen, wenn sie nicht nur den Bundesbeitrag von 15.- pro Baum auslösen. Sind denn die kantonalen Anforderungen, welche zusätzlich 25.- bis 35.- Fr. pro Baum und Jahr auslösen könnten, so schwierig zu erreichen? Es braucht zum Einen eine Are Zurechnungsfläche pro Obstbaum: Extensive Wiese, extensive Weide, Hecke mit Saum, Brache etc. Und, damit der ökologische Wert gegeben ist, muss dieses Element Qualität aufweisen. Auch Kleinstrukturen werten das Objekt auf. Zum Andern müssen die Bäume zusammenhängend stehen, nicht grössere Lücken als 30 Meter von einem Baum zum andern aufweisen.

Einige Bäume müssten neu gesetzt werden. Wiesenbörder mit Qualität sind vorhanden, sie müssten durch Blumenwiesenansaat ergänzt werden, welche ihrerseits durchaus attraktiv abgegolten werden. Gedanklich werden begonnene Reihen ergänzt, der oberste Teil der Halbstamm-Anlage gerodet und mit Hochstämmern bepflanzt, die nötigen Aren Blumenwie-

sen am erfolgsversprechendsten Ort umgefahren und angesät. Möglichst viele der bestehenden Bäume sollen in Wert gesetzt werden.

Der Plan unten ist das Ergebnis! 45 neue Bäume sollen gepflanzt, gut 60 Aren Wiesenblumen angesät werden. Weitere Optionen sind im Hinterkopf. Wenn die Verträge mit dem landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain (LZE) abgeschlossen werden können, könnten mit diesen Massnahmen jährlich zusätzliche Beiträge in der Grössenordnung von Fr. 4'500.- generiert werden, und das mit einem geringen zusätzlichen Flächenbedarf.

Brüggers ist es wichtig, dass intensiv und extensiv nebeneinander Platz haben. Zudem müssen die Massnahmen arbeitswirtschaftlich bewältigbar sein. Die Kette ist von der Produktion bis zur Vermarktung durchdacht: So sollte es eigentlich möglich sein...

Kleinstrukturen

Kleinstrukturen wie Lesestein- und Asthaufen, Trockenmauern, Ruderalflächen und offener Boden, Gebüschgruppen mit hohem Dornenanteil oder Feuchtbiootope und Bächlein haben einen hohen ökologischen Wert. Je mehr Strukturen, desto grösser die Vielfältigkeit des Lebensraums und die Qualität eines Obstgartens. Diese Leistung für den Naturhaushalt wird auch belohnt. Kleinstrukturen können sogar – nach Absprache – eine zu kleine Zurechnungsfläche zu Hochstammbäumen aufwiegen.

Mehr dazu unter

http://www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/vsd/lze/info/DZ_kantOeko.pdf

Betriebsspiegel

Hansueli und Christine Brügger

2 Kinder (Tochter FMS und Sohn 3. landwirtschaftliches Lehrjahr)

2.84 SAK, Nebenerwerb im Winterdienst und Lohnarbeiten

24.5 ha LN, 37 Rinder-GVE, davon 34 Milchkühe, Kein Ackerbau

Aktuell	Plan Hochstamm und Aufwertung	Möglicher Zusatzertrag pro Jahr
21.4 ha Wiesen und Weiden 1.1 ha extensive Wiesen	Auf 60 Aren neue Blumenwiesen- ansaat	ca. 4'500.- pro Jahr Kantonale Ökobeiträge Nach Abschluss von Verträgen mit dem LZE
1 ha Obstanlage	Obstanlage um 20 Aren verkleinern	
84 Hochstammbäume	45 neue Hochstammbäume in Obstgärten und Anlage	
keine kantonalen Natur- schutzverträge	Bewirtschaftungsvereinbarungen mit Kanton	

Zusätzliche Massnahmen 10.07.2012



Brügger Hansueli, Läuelfingen, Nord
Auszug aus dem Geoinformationssystem Basel-Landschaft
© Kantonale Verwaltung Basel-Landschaft
PK, SWISSIMAGE, Geolog. Atlas/Spezialkarten: Quelle swisstopo



Nr.	Typ	Details
1	Obstgarten	Halbstämme ausreissen, 20 neue Hochstammbäume setzen
2	Blumenwiese	Neuansaat
3	ext. Wiese	bestehend mit Qualität
4	Blumenwiese	Neuansaat
5	Obstgarten	5 bestehende Hochstammbäume
5	Obstgarten	10 neue Hochstammbäume setzen
6	Blumenwiese	Neuansaat
7	Obstgarten	17 bestehende Hochstammbäume
7	Obstgarten	15 neue Hochstammbäume setzen
8	Blumenwiese	optional: 20 Aren Neuansaat
9	Obstgarten: Erweiterung	optional: 10 neue Bäume setzen
10	Obstgarten: Erweiterung	optional: Wegfallende Halbstämme sukzessive mit Hochstammbäumen ersetzen



Hansueli Brügger will künftig vermehrt auf Hochstammobstbau setzen. Die Direktvermarktung mehrerer Produkte läuft bereits. Nun sollen auch die ökologischen Leistungen optimiert und die entsprechenden Gelder abgeholt werden.



Die Halbstamm-Kirschenanlage entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen. Sie soll etappenweise in einen Hochstammobstgarten umgewandelt werden.



Als Zurechnungsflächen reichen die vorhandenen mageren Böder nicht aus. Sie sollen ergänzt werden durch angrenzend angelegte Blumenwiesen.

Pensionierung steht vor der Tür – rüstig und kompetent, Zustupf willkommen!

Betrieb Buess Ernst und Theres, Zeglingen

Ernst und Theres Buess führen gemeinsam den 13.5 ha grossen Betrieb. Ackerbau sowie Rinderaufzucht und Schlachtkuhausmast (total 11 GVE) stehen im Zentrum. Dauerwiesen und Weiden machen knapp 6 ha aus. Die Wiesen werden nur sehr restriktiv gedüngt. Futter wird keines zugekauft. Zudem führen sie eine Buntbrache von 1 ha Grösse.

Und dann sind da noch die Hochstammbäume, 146 an der Zahl, 60 Kirschen, 60 Zwetschgen (Bühler, Fellenberger, Hauszwetschge), der Rest Äpfel, Birnen und Mirabellen. Die Kirschen werden in Tafel- und Konservenqualität der Landi REBA Gelterkinden abgegeben. Die Zwetschgen werden zum Teil auf dem Betrieb gedörrt oder werden zu feinen Törtli veredelt, dies im Rahmen des Projektes «Posamenter» (siehe Kasten).

Ernst wird bald pensioniert, und alle vier Kinder haben einen Beruf ausserhalb der Landwirtschaft gewählt. Wie soll das nun weitergehen? Klar, der agrarpolitische Druck, das Land weiter zu verpachten, da keine Direktzahlungen mehr fliessen werden, ist gross. Aber man wohnt ja mitten in den Bäumen, an den Bäumen hängt Herzblut, und zudem braucht es doch eine sinnvolle Beschäftigung. Ernst und Theres, die gerne Vögel beobachten und sie auch gut kennen, sind ja auch genau diejenigen Personen, welche sich für die sorgfältige Pflege unserer Naturwerte eignen.

Aktuell gibt es nur eine Art von Zahlungen, welche auch über die Pensionierung hinaus ausbezahlt werden, nämlich diejenige für ökologische Leistungen mit Qualität – die kantonalen Ökobeiträge. Ein sinnvolles Ausrichten darauf könnte einen finanziellen Zustupf zur Altersvorsorge und zum Produkteverkauf bedeuten. Gleichzeitig würden hohe ökologische Werte angeboten, welche nicht danach fragen, ob der Bauer 64- oder 66-jährig ist. Sicher, irgendwann wird die Nachfolge geregelt werden müssen, gute Lösungen brauchen vielleicht noch etwas Zeit. Vielleicht wird dann das Land verpachtet, die Bäume von Ernst wären aber noch gepflegt. Jedenfalls wäre es wirklich schade, auf baumpflegerische Hände zu verzichten angesichts so vieler vernachlässigter Hochstammbäume andernorts.

Bis heute gilt: die einzigen Zahlungen, die über die Pensionierung hinausgehen, sind ökologische Ausgleichszahlungen. Diese Chance gilt es zu nutzen, auch wenn beim Kanton immer wieder vom Spardruck gesprochen wird.

Mit Blick auf die Zukunft für das Ehepaar Buess entstand die unten beschriebene Idee «Entwicklung Hochstammobstbau». Es sollen möglichst alle bestehenden Bäume erhalten werden. Mit 34 Neupflanzungen könnten diese sinnvoll miteinander verbunden werden und der Obstgarten aus naturschutzfachlicher Sicht optimiert werden. Knapp 150 Aren bisheriges Ackerland sollen in Blumenwiesen umgewandelt werden, welche als Zurechnungsfläche gelten. Wenn die Verträge mit dem landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain abgeschlossen werden können, wird dies alles rund Fr. 10'000.- pro Jahr an zusätzlichen Beiträgen auslösen.

Posamenterprojekt

Unter der geschützten Bezeichnung Posamenter produziert und vermarktet Dora Meier Produkte mit Früchten von Hochstammbäumen aus dem Tafeljura, in erster Linie Zwetschgen. Neben Konfitüren und Dörrobst werden so beispielsweise an der Basler Herbstmesse Lächerli, Zwetschgenweggen, Posamentertörtli und das süss-saure Prune d'Or angeboten. Die letzten beiden Produkte finden seit 2008 als slowfood-Produkte sogar den Weg in die Regale ausgewählter Coop-Filialen.

Die Nutzung der Früchte ermöglicht eine nachhaltige Pflege der landschaftsprägenden und ökologisch wertvollen Hochstammbäume im Tafeljura. Das Projekt wird unterstützt vom Fonds Landschaft Schweiz, Slow Food Schweiz und vom Verein Erlebnisraum Tafeljura.

Mehr dazu unter <http://www.posamenter.ch/>

Betriebsspiegel

Ernst und Theres Buess

4 Kinder, alle erwachsen und ausserhalb der Landwirtschaft tätig

0.91 SAK, Nebenerwerb als Aushilfe Briefträger

13,5 ha LN, 11 Rinder-GVE, (Aufzucht und Schlachtkuhausmast), 20 Hühner

Aktuell	Plan Hochstamm und Aufwertung	Möglicher Zusatzertrag pro Jahr
5.5 ha Ackerland	150 a in Blumenwiesen umwandeln	Ca. 10'000.- pro Jahr Kantonale Ökobeiträge Nach Abschluss von Verträgen mit dem LZE
6 ha Dauerwiesen und -weiden 1 ha extensive Wiese 1 ha Buntbrache		
146 Hochstammbäume	34 neue Hochstammbäume	
Bisher keine kantonalen Naturschutzverträge für Obstgärten	Bewirtschaftungsvereinbarungen mit Kanton	



Nordisch wohnen bei Buess...

Zusätzliche Massnahmen 11.07.2012



Buess Ernst und Theres, Zeglingen

Auszug aus dem Geoinformationssystem Basel-Landschaft

© Kantonale Verwaltung Basel-Landschaft
PK, SWISSIMAGE, Geolog. Atlas/Spezialkarten: Quelle swisstopo



Nr.	Typ	Details
1	Obstgarten	bestehende Hochstammbäume
1	Obstgarten	neue Hochstammbäume setzen
2	Blumenwiese	Neuansaat
3	Blumenwiese	Neuansaat
4	Obstgarten	bestehende Hochstammbäume
4	Obstgarten	neue Hochstammbäume setzen
5	Obstgarten	optional: 10 neue Hochstammbäume setzen



Zu Lasten des Ackers sollen Blumenwiesen entstehen als Zurechnungsflächen für die Hochstammbäume.



Ernst Buess, sorgfältiger Baumpfleger, würde dies gerne auch noch über 65 machen...



Zum Teil geweidet, zum Teil gemäht: Die Vielfalt im Unternutzen ist auch bereichernd für die Vogelwelt.

Hochstamm auf Ackerland – Rezept: intensiv *und* extensiv

Betrieb Niklaus Daniel und Jeanette, Anwil

Daniel Niklaus ist in seiner 2 ha grossen Kirschenanlage beim Wegschneiden von Ästen mit minderer Qualität. 2'000 Bäume, das sind viele und lange Reihen. Die Anlage ist auf dem neusten technologischen Stand, finanziell interessant. Auch eine 0.9 ha grosse Intensiv-Zwetschgenanlage gehört zum Hof. Und trotzdem will er nicht den Intensivobstbau gegen den Feldobstbau ausspielen. Da sind nämlich auch 100 Hochstammbäume, die er pflegt und nutzt. Es sind andere Produkte, eine andere Logik, sie haben gut nebeneinander Platz.

Einen Teil der Hochstammprodukte setzt er über seinen Hofladen ab. Neben den frischen Früchten findet man da z.B. auch Eingemachtes, Gedörktes, Schnaps und Most von Hochstammbäumen. Auch er liefert gedörkte Zwetschgen ans Projekt «Posamenter» (siehe Kasten oben).

Ein Problem bleibt das Thema Pflanzenschutz vor allem bei den Kirschen, meint er. Verzichtet man auf das Spritzen der Bäume, wachse der Krankheitsdruck, die Vitalität nähme ab und letztlich gingen die Bäume ein.

Niklaus bewirtschaftet 15.6 ha LN, 7.5 ha Ackerland, da wachsen zum Beispiel 25 Aren Grünspargeln, aber auch Weizen, Gerste und Raps. Auf der Buntbrachenfläche machen die Disteln Mühe. Weitere 7 ha hat er als Grasland verpachtet, wobei er die Bäume darauf selber pflegt und nutzt. Tiere werden keine mehr gehalten.

So sehr am Herzen liegt Daniel Niklaus der Ackerbau aus zeitlichen Gründen nicht mehr. Die Direktzahlungen machen den Ackerbau aber interessant, was für den Intensivobstbau leider nicht gilt. Könnte der Obstbau noch mehr das Herzstück des Betriebes werden, intensiv *und* extensiv – liessen sich optimierte Produktion von Früchten und gezieltes Schaffen von ökologischen Werten nebeneinander ergänzen?

Mit 25 neu gepflanzten Bäumen und 70 Aren Neuansaat von Blumenwiesen könnten – falls es zu Verträgen mit dem landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain kommt – zusätzlich rund Fr. 3'500.- pro Jahr ausgelöst werden. Weitere einfach umzusetzende Optionen – Neupflanzungen und Neuansäten von Extensivwiesen – bestehen, wenn sich die Entwicklung des Hochstammobstbaus als nachhaltig erweist. Ergänzend dazu wäre auch der Ausbau des Direktverkaufs zu überprüfen.

Direktverkauf

Die Formen des Direktverkaufs können ganz unterschiedlich sein:

Vor Haus und Hof, an öffentlichen Plätzen, auf der Strasse, auf Bahnhöfen, auf Märkten (auch in der Stadt) können die eigenen Früchte angeboten werden und lösen so sicher einen höheren Preis, als bei der Abgabe an den Zwischenhandel. Die nötigen Bewilligungen sind jeweils einzuholen.

Aktives Nachfragen und die Belieferung von Dorfläden, Gastbetrieben der näheren Umgebung oder Altersheimen können auch quantitativ interessant sein.

Naturschutzprojekte oder Verarbeitungsorganisationen wie Posamenter (siehe oben) sind unter Umständen Abnehmer grösserer Mengen. Auch Hochstamm Suisse ist auf breiter Ebene tätig, um seinen Mitgliedern beim Absatz von qualitativ hochstehenden Hochstammprodukten zu rentablen Preisen zu helfen.

Auch der Aufbau einer Kundenkartei kann sich lohnen. Leute aus der Umgebung, die gerne auf dem Hof einkaufen, was gerade Saison hat, können so aktiv angeschrieben und bedient werden.

Und schliesslich sind die neueren Möglichkeiten des Internets auch noch auszuschöpfen.

Mehr dazu unter <http://www.vomhof.ch/de/left/startseite/>

Betriebsspiegel

Daniel und Jeanette Niklaus

4 Kinder im Alter von 13,16 und 17 Jahren, keine berufliche Ausrichtung auf die Landwirtschaft absehbar, Externe Erntehelfer

1.77 SAK, Nebenerwerb als Baumwärter, mit Hofladen und Märkten, als Aushilfe Koch

15.6 ha LN, keine Viehhaltung mehr, 7.5 ha Ackerland

Aktuell	Plan Hochstamm und Aufwertung	Möglicher Zusatzertrag pro Jahr
1 ha Buntbrache	Auf 70 Aren neue Blumenwieseneinsaat	Ca. 3'500.- pro Jahr Kantonale Ökobeiträge Nach Abschluss von Verträgen mit dem LZE
2.9 ha Intensivobstanlagen 100 Hochstammbäume	25 neue Hochstammbäume	
Bisher keine kantonalen Naturschutzverträge für Hochstammobstgärten	Bewirtschaftungsvereinbarungen mit Kanton	

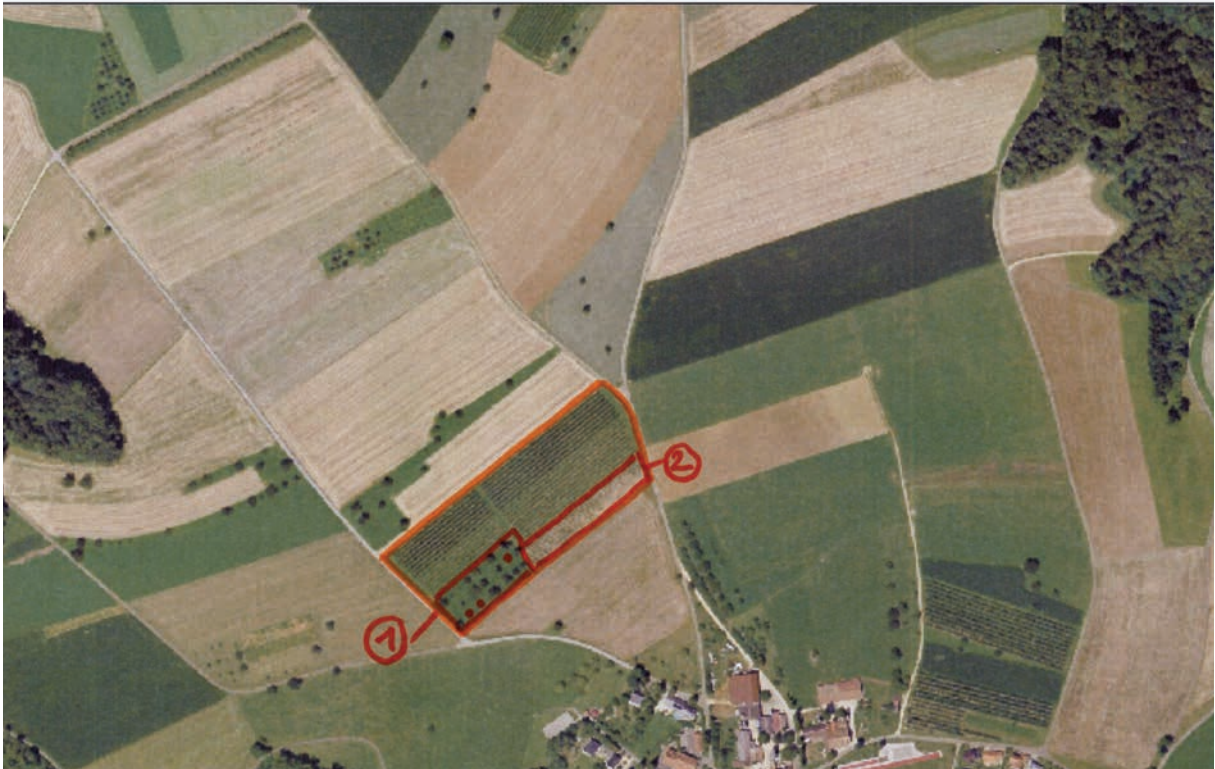


Daniel Niklaus in seiner Kirschenanlage beim Wegschneiden von Ästen mit minderer Qualität im Innern des Baumes.
Auch in dieser neuzeitlichen Anlage nisten verschiedenen Vögel.

Zusätzliche Massnahmen 11.07.2012



Niklaus Daniel, Anwil, NW
Auszug aus dem Geoinformationssystem Basel-Landschaft
© Kantonale Verwaltung Basel-Landschaft
PK, SWISSIMAGE, Geolog. Atlas/Spezialkarten: Quelle swisstopo



Niklaus Daniel, Anwil, E
Auszug aus dem Geoinformationssystem Basel-Landschaft
© Kantonale Verwaltung Basel-Landschaft
PK, SWISSIMAGE, Geolog. Atlas/Spezialkarten: Quelle swisstopo





Niklaus Daniel, Anwil, SW

Auszug aus dem Geoinformationssystem Basel-Landschaft

© Kantonale Verwaltung Basel-Landschaft
PK, SWISSIMAGE, Geolog. Atlas/Spezialkarten: Quelle swisstopo



Nr.	Typ	Details
1	Obstgarten	bestehende Hochstamm bäume
1	Obstgarten	neue Hochstamm bäume setzen
2	Blumenwiese	Neuansaat
3	Obstgarten	10 neue Hochstamm bäume (bereits gepflanzt mit Tafeljura)
3	Obstgarten	12 neue Hochstamm bäume setzen
3	Blumenwiese	Neuansaat
4	Obstgarten	optional (Grasland verpachtet): 7 bestehende Hochstamm bäume selber genutzt
4	Obstgarten	optional (Grasland verpachtet): 15 neue Hochstamm bäume setzen
5	Blumenwiese	optional (verpachtet): evtl. Neuansaat 40 a



Hier die ersten 10 im Rahmen des Projektes Tafeljura neu gepflanzten Bäume. Hier soll noch konsequenter auf Hochstammobstbau gesetzt werden (siehe Plan, Nr. 3). Zwölf neue Bäume sollen gesetzt werden und eine Blumenwiese neu angesät.



Diese Fläche ist verpachtet, die Bäume nutzt aber Daniel Niklaus (Plan, Nr. 4). Die 7 bestehenden Bäume könnten mit 15 neuen und einer neu anzulegender Zurechnungsfläche (wobei die Hecke im Bild mit Krautsaum auch mitgerechnet werden könnte) zu einem stimmigen Obstgarten entwickelt werden.



Daniel Niklaus vor einem imposanten Lauber-Kirschenbaum, dessen Früchte zu einem hervorragenden «Ammeler Kirsch» verarbeitet werden.

Fazit

Auf jedem der vorgestellten Betriebe haben Hochstammbäume Platz und können auch gewinnbringend als grosskronige, langlebige, gepflegte Bäume erhalten bzw. gefördert werden. Natürlich stellen sich aus betriebswirtschaftlicher Sicht dem Hochstammobstbau heute einige Hürden:

- Arbeitswirtschaftliche Überlegungen (schlecht mechanisierbar, zeitaufwändig)
- langfristige Planungen (15 Jahre Aufbauphase für einen Baum)
- schwierige Vermarktung und Preiszerfall (ungewisser Absatz)
- schwierige Bedingungen für Ökozahlungen (Pflanzenschutz)
- administrative Hürden (viele Vorschriften bei Lieferung in die üblichen Kanäle)

Pauschale finanzielle Berechnungen über die Rentabilität des Hochstammobstbaus versagen, da sehr viele einzelbetriebliche Aspekte eine Rolle spielen. Nebst nötigen Fördermassnahmen von politischer, aber auch von wirtschaftlicher Seite her, hier einige Faktoren, wann der Hochstammobstbau trotzdem interessant sein kann:

- Der Hochstammobstbau muss in den Betrieb hinein passen. Es braucht massgeschneiderte Lösungen.
- Der Hochstammobstbau muss ein stattliches Gewicht im Betrieb haben, damit sich die Aufwendungen lohnen, eine effiziente Bewirtschaftung angestrebt wird, und organisatorische Lösungen für die Arbeit und die Vermarktung gesucht werden können.
- Die Obstgärten müssen möglichst so gestaltet und auch ökologisch aufgewertet werden, dass zu den Grundbeiträgen des Bundes auch die Zusatzbeiträge für Qualität und Vernetzung abgeholt werden können. Statt Fr. 15.- pro Baum können so bis zu Fr. 55.- pro Baum gelöst werden. In ertragsschwachen Jahren, gibt es so mindestens Direktzahlungen für die ökologischen Werte.
- Die Produkte müssen vermarktet werden können, Direktvermarktung oder Mitwirken an speziellen Projekten ist besonders attraktiv.

Bei allem ist ein positiver Bezug der Landwirte zum Hochstammobstbau Voraussetzung. Idealerweise hat der Hochstammobstbau noch «Tradition».

Zusammenfassung

«Eigentlich haben wir genug Bäume...»

Und trotzdem – ein Ausbau des Hochstammobstbaus kann interessant sein!

Dafür müssen für die Objekte Bewirtschaftungsvereinbarungen mit dem Kanton abgeschlossen werden können.

Neuer Betriebszweig verspricht Mehrwert – Ökologie punktet!

Betrieb Brügger Hansueli und Christine, Läfelfingen

Für die Ökologie wurde bisher nur das absolute Minimum geleistet, im Zentrum des 25-ha-Betriebes steht die Milchproduktion.

Mit 45 neuen Hochstammbäumen und gut 60 Aren Wiesenblumen Einsaat sowie Verträgen mit dem LZE wären jährlich zusätzliche Beiträge in der Grössenordnung von Fr. 4'500 möglich.

Pensionierung steht vor der Tür – rüstig und kompetent, Zustupf willkommen!

Betrieb Buess Ernst und Theres, Zeglingen

Im 13.5 ha grossen Betrieb stehen Ackerbau sowie Rinderaufzucht und Schlachtkuhausmast im Zentrum. Dauerwiesen und Weiden machen knapp 6 ha aus.

Von den 146 Hochstammbäumen sollen möglichst alle erhalten werden. Mit 34 Neupflanzungen und Umwandlung von 150 Aren bisherigem Ackerland in Blumenwiesen könnten sowie Verträgen mit dem LZE rund Fr. 10'000.- pro Jahr an zusätzlichen Beiträgen ausgelöst werden.

Hochstamm auf Ackerland – Rezept: intensiv *und* extensiv!

Betrieb Niklaus Daniel und Jeanette, Anwil

Der Betrieb bewirtschaftet 11.4 ha LN, davon 7.5 ha Ackerland und eine 2 ha grosse Kirschenanlage. Von den 100 Hochstammbäumen ergeben sich andere Produkte als von den Bäumen in der Anlage. Sie haben gut nebeneinander Platz. Der Hofladen und das Posamenterprojekt sind wichtige Standbeine für den Absatz von Hochstammprodukten.

Mit 25 neu gepflanzten Bäumen und 70 Aren Blumenwiesen Neuansaat sowie Verträgen mit dem LZE könnten zusätzlich rund Fr. 3'500.- pro Jahr ausgelöst werden.

Erhaltungs- und Fördermöglichkeiten Hochstammobstbau

Bundesprogramm

Ökobeiträge

<http://www.blw.admin.ch/themen/00006/00050/index.html?lang=de>

Ökoqualitätsbeiträge

<http://www.blw.admin.ch/themen/00006/00051/index.html?lang=de>

Kantonsprogramm

http://www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/vsd/lze/info/DZ_kantOeko.pdf

Susanne Kaufmann, LZ Ebenrain, susanne.kaufmann@bl.ch

Erlebnisraum Tafeljura: im Rahmen des Projekts Hochstammförderung

Projektleiterin Regula Waldner, Telefonnummer G: 061 336'99'41

<http://www.erlebnisraum-tafeljura.ch/>

Interessiert? Weitere Anlaufstellen:

Agridea Lindau: Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums

http://www.agridea-lindau.ch/publikationen/neueste_publicationen/index.htm

Merkblatt Hochstammobstgärten planen, pflanzen, pflegen

Edelchrüsler: Verein zur Erhaltung alter Obstsorten in der Region Basel

<http://www.edelchruesler.ch/>

Fructus: Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten

<http://www.fructus.ch/index.html>

Vermarktung

Posamenterprojekt: Zwetschgenprodukte

<http://www.posamenter.ch/>

Hochstamm suisse

<http://hochstamm-suisse.ch>

Impressum:

Erlebnisraum Tafeljura

Geschäftsstelle, Jessica Baumgartner, Buuserstrasse 2A, 4464 Maisprach

Text und Fotos *Willy Schmid*, Redaktion *Jessica Baumgartner*, Gestaltung *atelier hupa*